

Das Geheimnis eines Arztes

Autor(en): **J.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **13 (1945)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-569278>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

trägt unser Freund ein hochelegantes, schwarzes, zweiteiliges Ensemble mit langen Ärmeln, eine hochgeschlossene Bluse mit Organdie-Rüschen, einen schwarzen Strohhut mit einem kleinen Schleier und einer Garnitur von herrlichen rosaroten Satinblumen, dazu ein Paar schwarze Lederpumps mit überraschend hohen Louis Quinze-Absätzen. Ein weiterer Clou ist ein Orange-Negligé mit langen, duftigen, weißen ‚dessous‘ und weißen Sandalen. Zuletzt erscheint er, stürmisch umjubelt, in einem königsblauen Nachmittagskleid mit geflammter Jupe, blau-weißem ‚Blumentopfhut‘ mit weißer Atlasschleife, langen weißen Handschuhen, weißer Tasche und einer doppelten Perlenkette. — Unsere Boys trampeln vor Vergnügen...!“

*

Und bei uns im „Kreis“ gab es einmal eine Debatte über „Damen-Verkleidungen“ auf der Bühne, die die Köpfe erhitzte !!

Das Geheimnis eines Arztes

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts landete in Kapstadt Dr. James Barry. Er war für den Posten eines Assistenzarztes der dort stationierten Truppen bestimmt.

Dr. Barry war ein seltsamer Mensch. Schon sein Äußeres war für einen Soldaten etwas ungewöhnlich. Er war klein, schwächling, ging mit wiegenden Schritten und hatte eine helle, zarte Gesichtsfarbe.

James Barry brachte einen Empfehlungsbrief eines bekannten schottischen Adligen mit. Damit hatte er sich von vornherein eine freundliche Aufnahme beim Gouverneur Lord Charles Somerset gesichert. Sein Diplom bewies, daß er in Edinburgh promoviert hatte. Als Alter waren zwanzig Jahre angegeben.

Bald war Barry in Kapstadt beliebt. Man hielt ihn für einen tüchtigen Arzt, der mit Liebe an seinem Beruf hing. Er genoß das Vertrauen seiner Patienten in hohem Maß. Da er selbstbewußt auftrat, war er über jedes Bedenken erhaben. Starb einer seiner Patienten, so sagte man: „Dr. Barry ist zu spät gerufen worden!“ Kam der Patient mit dem Leben davon, hieß es: „Der junge Mann ist doch ein sehr tüchtiger Arzt!“

Dr. Barry sprach nie von seinen Verwandten. Daß er aber einflußreiche Freunde in England besaß, war ohne Zweifel. Es waren da einige rätselhafte Umstände, die den Bekannten des Arztes einiges Kopfzerbrechen machten. Sein Gehalt war klein — und doch lebte er auf großem Fuß. Er hielt sich Pferde, Bediente und gab oft Gesellschaften. Dr. Barry aß niemals Fleisch; Kartoffeln und Äpfel durften nie auf seinen Tisch kommen. Dagegen mußte man ihm stets die feinsten Gemüsesorten besorgen. Er trank nur Kaffee und ganz ausnahmsweise einige Schluck Champagner. Schulden machte er nie. Wie das möglich war, war allen ein Rätsel.

Viele Umstände vereinigten sich, um die gesellschaftliche Stellung dieses jungen Arztes zu einer sehr angenehmen zu gestalten. Die Empfehlungsbriefe führten ihn in die höchsten Kreise der reichen Stadt ein. Er verkehrte ständig in den Villen der hohen Offiziere, Beamten und Handelsherren. Bald wurde er Hausarzt des Gouverneurs, der ihn in jeder Weise begünstigte und verwöhnte. Es stand ohne Zweifel, daß Lord Somerset geheime Instruktionen bekommen hatte. Dr. James Barry wurde von allem anstrengenden Dienst entbunden, jede mögliche Freiheit wurde ihm gewährt. Seine schwächliche Konstitution hätte sicher auch keine Strapazen ertragen.

Im Laufe der Zeit nahm sich der junge Arzt manches heraus, wöber man nicht so ohne weiteres hinweggehen konnte. So machte er eines Tages im Arbeitskabinett des Gouverneurs satirische Bemerkungen über ein dort liegendes Aktenstück. Seine spöttische Zunge ruhte nicht eher, bis der Gouverneur zu einem Gewaltmittel griff. Lord Somerset packte den zierlichen Mann beim Kragen und hielt ihn zum Fenster hinaus. Aengstlich bat Barry um Verzeihung, die ihm lachend gewährt wurde. Aber dieses Abenteuer sollte noch ein Nachspiel haben. Der Vorfall hatte sich rasch herumgesprochen, und Neckereien, anzügliche Bemerkungen konnten nicht ausbleiben. Auf einem Spaziergang kam es zwischen ihm und einem andern Offizier zu einem Zusammenstoß. Das Ergebnis war ein Duell. Ohne große Verletzungen kamen beide weg — sie waren fortan treue Freunde.

Nach einigen Jahren wurde Dr. Barry zum Stabsarzt befördert. Seine Praxis nahm immer mehr zu. Sein selbstbewußtes Benehmen und seine Sonderlingseigenschaften trugen dazu nicht wenig bei. Obwohl er sich gegen seine Kollegen ziemlich rücksichtslos benahm, hielten sie ihm vieles zugute.

Nach mehrjährigem Aufenthalt wurde Dr. Barry nach England zurückgerufen und schließlich zur Armeestation in Malta versetzt. Dort gefiel es ihm weder klimatisch, noch sagte ihm der Dienst zu. Vielleicht wurde auch sein Verdienst nicht genug gewürdigt. Jedenfalls kehrte er ohne Urlaub nach England zurück. Der Generalarzt von London lud ihn vor. Lächelnd ging Barry zur Audienz. „Ich begreife nicht“, sagte der hohe Vorgesetzte, „wie Sie ohne meine Erlaubnis Ihren Posten verlassen konnten! Wollen Sie mir nicht sagen, wie sich das verhält?“ — „Gewiß“, antwortete James Barry. „Ich bin zurückgekommen, um mir mein Haar hier schneiden zu lassen. Die Leute da unten haben ja keinen anständigen Friseur!“

Wie schon oft zuvor ging Barry ohne Strafe aus. Sein nächster Garnisonplatz war St. Helena. Das Klima sagte ihm zu, die köstlichen Früchte dieser Insel schmeckten ihm, er fühlte sich sehr glücklich. Wie in Kapstadt war er auch hier mit Empfehlungsbriefen ausgestattet und verkehrte in den besten Kreisen. Er mietete sich ein Haus, nicht weit von jener denkwürdigen Stätte, wo viele Jahre vorher der große Verbannte das Zeitliche gesegnet hatte.

Dr. James Barry wurde bald oberster Arzt der Garnison. Obwohl er bereits vierundzwanzig Jahre praktiziert hatte, sah er noch immer wie ein Mann von Dreißig aus. Seine kostspielige Lebensweise setzte

er fort.. Im Stillen spendete er den Armen und Bedürftigen viel. Wenn er auf seinem Pony durch die Straßen ritt, wirkte er leicht lächerlich. Er trug hohe Absätze, dicke Stiefelsohlen und große Sporen, die unaufhörlich klirrten. Ein gewaltiger Dreimaster war über den Lockenkopf gestülpt, der gepolsterte Sattel sah eher einer Kinderwiege ähnlich. Zum Schutze gegen die Tropensonne balancierte er einen dachähnlichen Regenschirm über dem Kopf.

Zunächst ging alles gut. Dr. Barry war in allen Kreisen geachtet und bei seinen Patienten beliebt. Da überwarf er sich mit einem andern Offizier und verweigerte ihm in höchst unziemlicher Weise die Genugtuung. Nun wurde er aus dem Offiziersklub ausgestoßen und als Arrestant nach England befördert.

Auch diesmal nahm sich eine geheimnisvolle Macht seiner an. In London wurde er sofort auf freien Fuß gesetzt. Ein neues Wanderleben begann. Er verbrachte viele Jahre in andern britischen Kolonien, bereiste Griechenland, besuchte Amerika und Indien. Hier war es auch, wo er versuchte, einem Freund den Eid abzunehmen, ihn bei seinem Tod in den Kleidern begraben zu lassen, in denen er stürbe. Der Freund lehnte den Schwur ab. Barry entzweite sich mit ihm und fuhr 1895 nach England zurück.

James Barry war damals fast siebzig Jahre alt und sehr schwach und kränklich. Trotzdem hatte er einen zähen Lebensmut. Als er für einen hohen Orden vorgeschlagen war, ließ er sich eine neue Uniform machen, um zum Lever der Königin zu erscheinen. Es sollte nicht dazu kommen. Man fand ihn am kommenden Morgen tot im Bett. Ein Herzschlag hatte seinem bunten Leben ein Ziel gesetzt.

Als die Angestellten eines Beerdigungsinstitutes ihn festlich aufbahren wollten, entdeckten sie, daß Dr. James Barry eine — Frau war. Die folgende gerichtsarztliche Untersuchung ergab, daß Barry, der fünfzig Jahre im Dienste Englands gestanden hatte, nicht nur eine Frau, sondern auch Mutter gewesen war.

Ein Testament war nicht vorhanden. Frau Barry hinterließ auch nicht einen Penny.

Der Schleier, der das Leben dieser seltsamen Frau umschwebte, wurde nie gelüftet. Weder das Kind noch Verwandte meldeten sich. So ist der Fall Dr. James Barry eines der vielen ungelösten Rätsel, die uns das unberechenbare Leben immer wieder aufgibt. J. H.

Nachklang der Liebe

*Schon verronnen ist die Stunde,
die dich mir und dir mich gab,
wo wir beide, Mund an Munde,
tranken unsrer Liebe Lab'.*

*Fort hat dich die Nacht getragen,
und ich lieg' allein zu Haus,
fühle Sehnsucht ohne Klagen,
lösche stumm die Lampe aus.*

Erik Wiget